

**OSTERMUNDIGEN** Im März wird in Bern über den Verkauf des Oberfelds Ostermundigen abgestimmt – 500 Wohnungen sollen hier entstehen. Seite 23

# BERN

**BURGDORF** In der Emme-Stadt haben gestern zwei Schulsozialarbeitende ihre Tätigkeit als Ansprechpartner für 1800 Schüler aufgenommen. Seite 27

## Mehr Raum für Spitzen- und Schulsport

**Bern und Köniz** gründen für den Bau einer gemeinsam nutzbaren, wettkampftauglichen Mehrfachsporthalle eine Aktiengesellschaft

Bern und Köniz trainieren ihren Teamgeist. Die zwei benachbarten Gemeinden wollen zusammen eine Mehrfachsporthalle bauen, finanzieren und nutzen. Sie soll dem Spitzen- und dem Schulsport dienen und maximal 20 Millionen Franken kosten.

SUSANNE GENTSCH

Sport verbindet – mitunter auch zwei Gemeinden, wie Bern und Köniz zeigen. Die benachbarten Gemeinden leiden beide seit Jahren an akutem Turnhallenmangel. Um das Problem möglichst effizient und kostengünstig zu lösen, haben sie sich vor mehr als drei Jahren zusammengetan. Seit 2003 bemühen sie sich um eine gemeinsam nutzbare Mehrfachturnhalle im Weissensteinquartier. Nach langem Ringen sind die zwei Gemeinden nun eine Runde weiter gekommen. Sie gründen die Sporthallen Weissenstein AG. Alle erforderlichen Schritte seien bereits in die Wege geleitet, erklärte die Berner Gemeinderätin Edith Olibet gestern vor den Medien. Das Projekt sei «staats- und finanzpolitisch pionierhaft». Durch die eingegangene Partnerschaft liesse sich «Geld und Land sparen». Ueli Studer, Gemeinderat in Köniz, zeigte sich seinerseits «glücklich über die Lösung mit Bern».

### Turnhallen statt Schwimmbad

Geplant sind zwei unabhängig voneinander nutzbare, je in ihre Einzelhallen unterteilbare Dreifachturnhallen. Der Bau soll im Weissensteinquartier auf städtischem Gebiet nahe der Grenze zu Köniz zu stehen kommen. Das Grundstück gehört den Bernburgern, sie geben es im Baurecht ab. Die Burgergemeinde hätte auf ihrem Land allerdings lieber ein neues Schwimmbad gesehen. Jahrelang gaben sie einem entsprechenden privaten Projekt den Vorzug. Als die Finanzierung des geplanten Schwimmbads noch im Herbst des letzten Jahres nicht gesichert war, entschieden sich die Bernburger schliesslich doch für



In die ehemalige Kiesgrube im Weissensteinquartier wollen Bern und Köniz eine Mehrfachsporthalle bauen.

FRANZISKA SCHEIDEGGER

die Mehrfachsporthalle – was Bern in seiner Sportanlagenplanung einen grossen Schritt weiter bringt (Kasten) und Köniz einige Peinlichkeiten erspart.

### Wettkampftaugliche Hallen

«Köniz ist in der schweizerischen Ballsportszene ein Begriff», sagt Studer. Nur könne die Gemeinde den «über Kantons- und Landesgrenzen hinaus» bekannten Volleyballerinnen von Zeiler Köniz längst nicht mehr genügend Trainingsmöglichkeiten bieten. Auch sei bei Wettkämpfen kaum Platz für Zuschauerinnen und Zuschauer. In einer ähnlich misslichen Lage befänden sich die ebenfalls erfolgreichen Unihockeyspieler von Floorball Köniz, so Studer. Die beiden geplanten Dreifachturnhallen werden nun Abhilfe schaffen. Die eine wird mit einer Tribüne ausgestattet, auf der laut dem Gemeinderat «bis zu 200 Leute Platz finden». Vorgesehen ist

## «Sportpolitischer Meilenstein»

Der Bau der zwei Dreifachturnhallen sei ein «sportpolitischer Meilenstein» in der städtischen Sportanlagenplanung, erklärte Edith Olibet an der gestrigen Medienkonferenz. «Bereits die Sportstättenplanung 1991 sah den Bau einer Dreifachsporthalle als dringliche Massnahme vor», erzählte sie. Geplant war damals eine solche Halle im Neufeld. Aus finanziellen Gründen konnte diese aber nie realisiert werden.

Weil sich die Situation seither noch verschärft hat, erklärte Olibet das Vorhaben zu einem der dringlichsten in der Sportanlagenplanung 2003 bis 2010. Diese sieht zahlreiche Massnahmen vor, unter anderem auch die Erstellung neuer Kunstrasenfelder sowie eines zusätzlichen 50-Me-

ter-Schwimmbeckens. Ebenso die Sanierung bereits existierender Sportanlagen.

### Noch fehlen fünf Hallen

Was die Turnhallen betrifft, müssten neben der Dreifachsporthalle noch zwei weitere Einheiten gebaut werden. Wäre alles nach Plan gelaufen, würde heute im östlichen Stadtgebiet bereits eine neue Einzelhalle stehen. Das Vorhaben im Grünraum Wyssloch scheiterte nach langem Hin und Her jedoch an zahlreichen Einsparungen und an der parlamentarischen Opposition. Statt der Turnhalle hinter dem Egelsee soll nun aber beim Bitzius-Schulhaus eine gebaut werden. Dies hat die Stadtregierung vor einem halben Jahr beschlossen. Olibet

ist ihrem ehrgeizigen Ziel – der Realisierung der fünf dringend benötigten Halleneinheiten bis 2010 – also näher denn je.

### Schulen brauchen Platz

Die Weissensteinhalle sei für die Schul- und Vereinssportler «ein Silberstreifen am Horizont», erklärt die Sportdirektorin. Während Köniz die neue Halle vor allem für die Vereine benötigt, braucht Bern insbesondere Platz für die Volksschulen. Ist die Mehrfachsporthalle durch diese tagsüber nicht voll ausgelastet, können sich die Berufsschulen einmieten. Deren Bedarf sei so gross, sagt Olibet, dass er trotz stark sinkenden Schülerinnen- und Schülerzahlen noch lange nicht ausgeschöpft sein werde. (sug)

ausserdem eine von der übrigen Publikumszone abgegrenzte VIP-Loge. «Auf einen Restaurationsbetrieb verzichten wir», erklärt der städtische Sportamtleiter Roland Schaffer. Bei bestimmten Anlässen sollen die Vereine ihre Gäste aber bewirten können. Die genormte Halle erlaubt nicht nur die Austragung internationaler Wettkämpfe, sondern durch fix montierte Kameraplattformen auch die Fernsehübertragung derselben.

### Funktionaler Zweckbau

«Wir wollen einen primär funktionalen Zweckbau, der aber sehr wohl ästhetischen und energetischen Ansprüchen genügt», erklärt Olibet. Die Aktiengesellschaft werde bald nach ihrer Gründung einen mehrstufigen Architekturwettbewerb ausschreiben. Die Sporthalle wird zumindest teilweise in die ehemalige Kiesgrube hinein gebaut. Das Niveau liegt fünf Meter unter jenem der Könizstrasse. Dies lässt einen relativ hohen Bau zu. Naheliegender wäre es daher, die beiden Dreifachhallen übereinander anzuordnen. «Das ist aber keine Vorgabe», sagt Olibet. Wichtiger sei, dass die Quartierbevölkerung mit dem neuen Gebäude leben, ja sogar «mit Überzeugung hinter der Weissensteinhalle stehen kann», so die Gemeinderätin. Die Anlage werde Mehrverkehr verursachen, «das schleckt keine Geiss weg». Der Standort sei aber durch den öffentlichen Verkehr optimal erschlossen. Ausserdem seien «die Verkehrsplaner bereits daran, ein striktes Verkehrsregime auf die Beine zu stellen». Läuft alles nach Plan, sollten 2009 die Bauarbeiten aufgenommen werden können.

### Finanziert wird fifty-fifty

Die beiden Gemeinden werden zu je 50 Prozent Eigentümerinnen der neuen Halle sein. Sie finanzieren sie auch zu gleichen Teilen. Die Verantwortlichen rechnen mit Kosten von maximal 20 Millionen Franken. Fünf bezahlt der Kanton, also bleiben pro Gemeinde 7,5 Millionen Franken – je 3 Millionen Aktienkapital und 4,5 Millionen Franken Darlehen. Hinzu kommen jährliche Ausgaben von total 1,33 Millionen. Die Einnahmen belaufen sich auf 765 000 Franken.

## Gefängnisinsassen erhalten Unterricht

Die Strafanstalten Hindelbank und Thorberg beteiligen sich an einem Pilotprojekt des Schweizerischen Arbeiterhilfswerks zum Thema Basisbildung

Vom kommenden Herbst an drücken je 24 Insassen der Strafanstalten Hindelbank und Thorberg einen halben Tag pro Woche die Schulbank. Der Unterricht in Fächern wie Lesen, Schreiben und Rechnen soll ihnen helfen, den Alltag draussen besser zu meistern.

STEFAN VON BELOW

«Der Strafvollzug hat das soziale Verhalten des Gefangenen zu fördern, insbesondere die Fähigkeit, straffrei zu leben»: so steht es im Strafgesetzbuch – doch in der Realität ist diese Forderung oft schwierig umzusetzen. Vielen Häftlingen fehlt es am nötigen Rüstzeug, um nach dem Vollzug ihrer Strafe in Freiheit ein geordnetes Leben führen zu können. Mangelnde Schul- und Berufsbildung sowie

Sprachprobleme machen es ihnen schwer, den Anforderungen des Arbeitsmarkts zu genügen.

### Grundlegende Kulturtechniken

An diesem Punkt setzt das Pilotprojekt Basisbildung des Schweizerischen Arbeiterhilfswerks SAH Zentralschweiz an, an dem sich auch der Kanton Bern beteiligt. Vom Herbst an drücken Insassen und Insassen aus sechs Deutschschweizer Vollzugsanstalten – darunter die Strafanstalten Hindelbank und Thorberg – einen halben Tag pro Woche die Schulbank. Nebst «Kulturtechniken» wie Lesen, Schreiben und Rechnen sowie Informatik solle auch Allgemeinbildung unterrichtet werden, sagt Dölf Ehrler, der beim SAH für das Projekt Basisbildung zuständig ist. Ausserdem setzten sich die Teilnehmenden mit Alltagsthemen, Lebensfragen und dem Zeitgeschehen auseinander. Das Ziel sei ihnen das nötige Basiswissen zu

vermitteln, um beispielsweise selber ein Bewerbungsschreiben zu verfassen. «So haben sie später einmal bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt.»

Finanziert wird das auf drei Jahre befristete Pilotprojekt zur Hauptsache von der privaten Stiftung Drosos mit Sitz in Zürich, die sich laut ihrem Leitbild dafür einsetzt, «dass Menschen in schwierigen Situationen ein Leben in Würde führen können». In jeder der sechs Institutionen finanziert die Stiftung vier Lerngruppen à sechs Personen. Pro Gruppe fielen Kosten von jährlich 25 000 Franken an, sagt Ehrler. Die Strafanstalten stellen Infrastruktur und Unterrichtsmaterialien zur Verfügung. Ausserdem finanzierten sie in einigen Fällen zusätzliche Lerngruppen – allerdings nicht im Kanton Bern.

### Teilnahme ist nicht freiwillig

Ausgewählt werden die Teilnehmenden von der Anstaltsleitung in

Zusammenarbeit mit der Projektleitung. Dabei werde aufgrund des Bildungsstandes und der Eignung eine Prioritätenliste erstellt, sagt Ehrler. Das Besondere daran: Der Schulbesuch ist nicht freiwillig, sondern die Teilnehmenden können dazu verpflichtet werden. Grundlage dafür ist eine Bestimmung im revidierten Strafgesetzbuch, die Arbeit und Bildung als gleichwertig bezeichnet. Deshalb finde der Unterricht auch nicht wie andere Kursangebote während der Freizeit statt, so Ehrler, sondern während der Arbeitszeit. Wer nicht daran teilnehme, müsse in seiner Zelle bleiben und erhalte auch kein Arbeitsentgelt, so Ehrler – genau wie ein Insasse, der die Arbeit verweigere.

Doch ist es überhaupt sinnvoll, einen Insassen gegen seinen Willen auf die Schulbank zu zwingen? Ja, findet Ehrler, «ein gewisser Druck ist manchmal nötig». Die fehlende Motivation rühre oft von

Schulangst und schlechten Erfahrungen her. «Die Leute haben Angst, sich zu blamieren.» Wennes gelinge, solche Ängste abzubauen und eine günstige Lernatmosphäre zu schaffen, seien die Insassen auf einmal mit Eifer bei der Sache. Das habe sich auch bei einer Machbarkeitsstudie gezeigt, die im Gefängnis Affoltern am Albis (Kanton Zürich) durchgeführt worden sei. «Drei Viertel der Teilnehmenden waren sehr motiviert.»

### Kanton hat kein Geld dafür

Das Pilotprojekt wird von der Universität Freiburg wissenschaftlich begleitet und ausgewertet. Wenn sich das neue Angebot bewähre, könne er sich vorstellen, dass es dereinst «in den Courant normal übergeführt wird», sagt Martin Kraemer, Vorsteher des kantonalen Amtes für Freiheitsentzug und Betreuung. «Es ist eine gute Sache – aber wir haben im Moment kein Geld dafür.» Bisher hat-

ten die Vollzugsinstitutionen im Bildungsbereich lediglich isolierte Einzelaktivitäten ohne ein institutionsübergreifendes Konzept durchgeführt. Es sei aber wichtig, dass mehr für die Bildung der Gefangenen getan werde, sagt Kraemer – stelle dies doch einen «wertvollen Beitrag zu ihrer Reintegration und Resozialisierung» dar.

REKLAME